Grünberger Wochenblatt.



Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 20.

Sonnabend den 16. Mai 1829.

Der des Vatermordes Verdächtige.

(Fortsetzung.)

Ludwigs Benehmen war diese ganze Zeit über so musterhaft, daß er allgemein für das Vorbild eines guten Sohnes galt. Desto befremdlicher war der Schrecken, der sich sichtbar seiner bemächtigte, als nach einigen Tagen ihm Jemand erzählte, aus jenem Weinhause habe sich die Sage verbreitet, er sey sehr erhitzt dorthin gekommen, und mit großer Unruhe über den Wein hergefallen. Auf die hastige Frage, was man damit sagen wolle, erwiederte der Erzähler, man glaube, es habe zwischen Vater und Sohn ein lebhafter Zank Statt gefunden, und dieser vielleicht den Tod des Alten beschleunigt. Sichtbar beruhigt gab dies Ludwig halb und halb zu, und damit schien die Sache abgethan.

Allein dies Gerücht beschäftigte die Aufmerksamkeit des Publikums bald in einem so hohen Grade, daß die Obrigkeit für nöthig hielt, den Sohn über die wahren Umstände jenes Zankes zu befragen. Er wurde daher auf die glimpflichste Art für den folgenden Vormittag aufs Rathhaus bestellt. Er beklagte sich bitter gegen den Boten, so wie auch gegen den Uhrmacher, daß man einen ohnehin tief gebeugten Sohn noch mit so kränkenden Fragen quälen wolle. Doch dieser schien selbst von der Wahrheit eines vorgefallenen unangenehmen Auftritts überzeugt, und durch den Mangel an Zutrauen von Ludwigs Seite verstimmt, erklärte er das Verfahren der Obrigkeit für recht und billig, und den Sohn vor Gott und Menschen sehr strafbar, wenn er auch nur auf die entfernteste Weise den Tod eines so guten Vaters veranlaßt haben sollte.

Ludwig sagte auf dies alles nicht viel, war aber am nächsten Morgen verschwunden. Jetzt gerieth die ganze Stadt in Aufruhr. Der Abgeordnete des Stadtraths hielt sich auf die Aussage der Haushälterin, daß der junge Mann mitten in der Nacht, und wie sie bei einem flüchtigen Nachblicke aus ihrer

Thüre bemerkt haben wollte, mit einem Reisebündel aus dem Hause gegangen sey, für berechtigt, ihre Verhaftung und die Versiegelung zu verfügen. Noch an demselben Vormittage wurde die Leiche ausgegraben und zu gerichtlicher Untersuchung geschritten. Obwohl schon ziemlich, zumal an Kopf und Hals, zerstört, zeigten sich doch noch unverkennbare Spuren erlittener Gewaltthätigkeit. Blaue, mit Blut unterlaufene Flecken an den Armen, ganz besonders aber am Halse, deuteten darauf hin, und nach vollendeter Zergliederung hielt sich der Arzt für berechtigt, eine stattgefundene gewaltsame Erstickung als Todesursache auszusprechen. Je weniger dieser Ausspruch mit der bis dahin herrschend gewesenen Meinung einer, in der Hitze des Streites begangenen, durch Zufall tödtlich gewordenen Uebereilung zusammenstimmte, je vorsätzlicher und empörender die That nun erschien, desto lauter erklärte sich die Stimme des Volks gegen den Vatermörder, dem sogleich nach allen Gegenden ausgeschickte Boten, und als diese ohne Erfolg zurückkehrten, die gewöhnlichen Steckbriefe nachstellten.

Unterdessen ging die Untersuchung ihren Gang. Die Aussagen der Weingäste, als Zeugen von der überreizten Stimmung des Beklagten, bestätigten den Verdacht, die der Haushälterin und deren ganzes Benehmen führten zu der Ueberzeugung von ihrer Unschuld. Doch gaben auch sie kein näheres Licht in der Hauptsache, indem sie von vorhergegangenen Mißhelligkeiten zwischen Vater und Sohn nichts wissen wollte. Die Leichenbestellerin hatte die blauen Flecken ebenfalls bemerkt, aber bei der vorgefaßten Meinung von einem Schlagflusse nicht den mindesten Verdacht geschöpft. Bei den Nachforschungen in dem Pohling'schen Hause fand sich eben so wenig etwas die That Erläuterndes; nur verriethen die in dem Schranke, wo der Ermordete sein Geld zu verwahren pflegte, unordentlich durch einander geschobenen Papiere und Sachen, so wie überhaupt der unerwartete Mangel an Baarschaft, daß sich Ludwig dort mit einem ansehnlichen Zehrpfennig versorgt haben mochte. Die Papiere bestanden in Briefen des Sohnes aus Frankfurt, Mainz und Lyon, einigen Rechnungen und Dokumenten. Letztere wurden, so weit man von Obrigkeitswegen den Vermögens-Zustand des alten Pohling kannte, vollständig befunden, die Briefe, Erhärtung der Handschrift des Entwichenen, wo es nöthig seyn möchte, zu den Akten genommen.

Während dieser Zeit hatte einer der Polizeidiener, ein gewandter junger Mensch, mit Vorwissen der Behörde, auf die Versicherung eines eingewanderten Handwerksgesellen, dem so genau beschriebenen Flüchtlinge auf seinem Wege begegnet zu seyn, diesen Weg neun Meilen weit bis über die Grenze verfolgt, und seiner Geschicklichkeit und Eile gelang es, den sich nun gänzlich sicher glaubenden Verbrecher in der Schänke eines kleinen Dorfes bei einem vollen Bierkruge hinter dem Tische zu treffen. Das Entsetzen des Ertappten und die Vorzeigung des Steckbrifs reichten hin, die Anwesenden zur Festnehmung des Missethäters zu vermögen, so wie auch die Justizbehörde, an die er abgeliefert wurde, dessen Verabfolgung an den Polizeidiener unter der nöthigen Bedeckung sogleich anordnete. Kaum erscholl Ludwigs Verhaftung in seiner Vaterstadt, als sich Alles aufmachte, ihm entgegen zu gehen. Der allgemeine Unwille wurde durch die trotzige Miene des Verhafteten, und durch die Unverschämtheit, mit der er, nach der Aeußerung

der Bedeckungsmannschaft, seine Unschuld behauptete, noch höher gesteigert, und kaum konnte man ihn ungemißhandelt ins Gefängniß bringen.

Die ersten Verhöre führten nicht weit. Er läugnete mit Abscheu jede an dem Vater verübte Gewaltthätigkeit; er gab unbedingt zu, an jenem Abende einen Wortwechsel mit ihm gehabt zu haben, und nannte als Ursache eine eben damals eingegangene Bestellung auf Silbergeschirr, durch deren unvermeidliche Zurückweisung der Vater neuerdings sehr lebhaft an des Sohnes Abfall von der erlernten Kunst erinnert, und zu den bittersten Vorwürfen veranlaßt worden sey. Auch er sey nun hitziger geworden, bald aber fortgegangen, um die Hitze bei beiden verkühlen zu lassen. Die erwähnte Bestellung fand sich allerdings unter den Pohling'schen Papieren. Alle folgenden Aussagen stimmten mit denen der Haushälterin, des Uhrmachers und des Chirurgus völlig überein. Auf Befragen, was ihn zur Entweichung bewogen habe, behauptete er, es sey gleich nach des Vaters Tode sein Plan gewesen, zu seiner Zerstreuung eine Reise zu machen, und der abscheuliche Verdacht, in den er unschuldiger Weise gerathen sey, während ihn gleichwohl sein Gewissen in einer andern Hinsicht der Mitwirkung bei diesem Todesfalle anklage, habe ihm Kopf und Herz so betäubt und bethört, daß er es hier nicht mehr habe aushalten können. Die bei ihm gefundenen dreißig Thaler in Gold und etwa noch einmal so viel in Silber aus dem Schranke genommen zu haben, gab er zu, mit dem Beisatze, daß sie doch wohl sein rechtmäßiges Eigenthum gewesen wären. Sein Benehmen war übrigens so gleichförmig und so fern von Trotz wie von Kleinmuth, daß die Richter sehr gut von ihm zu denken anfingen, und vor allen Dingen nöthig fanden, über die Hauptfrage, ob überhaupt ein Mord vorgegangen sey, das Gutachten einer höhern Medicinalbehörde zu vernehmen. Nur die öffentliche Meinung blieb die alte, und zwar so sehr, daß sich auch fast nicht Eine Stimme zu Gunsten des Beklagten erhob, dagegen die Leichtgläubigkeit des Inquirenten scharf getadelt wurde. Man erklärte es schon im voraus für himmelschreiend, wenn dieser Bube der gerechten Strafe entgehen, und vielleicht noch obendrein als gesetzlicher Erbe des Ermordeten die Früchte seines Frevels aller Welt zum Hohn genießen sollte. Der Ausgang schien nur noch von dem Ausspruche der Medicinalbehörde abzuhängen, dem man daher allgemein mit der gespanntesten Erwartung entgegensah.

Gleich anfangs hatte einer der Beisitzer des Gerichts den Gedanken geäußert, ob nicht vielleicht während der Abwesenheit des Sohnes ein Dritter, um zu stehlen, in Pohlings Wohnung eingedrungen seyn und den Mord verübt haben könne. Diese an sich sehr wohl mögliche Voraussetzung war jedoch wegen der Beschaffenheit der Thürschlösser, Fensterläden und der übrigen örtlichen Verhältnisse als unstatthaft verworfen, auch durch die Aussagen des Verhafteten und der Haushälterin von selbst widerlegt worden. Auf einmal kam sie durch ein ganz unerwartetes Ereigniß wieder in Anregung. Von einer entfernten Behörde ging nämlich die Nachricht ein, daß der im Steckbriefe bezeichnete Mensch daselbst zur Haft gebracht worden sey. Zwar weiche seine Persönlichkeit in einigen, seine Kleidung in allen Punkten von den Angaben des ersteren ab, allein sein eigenes Geständniß, daß er Ludwig Pohling sey, entkräfte jeden Zweifel.

Sobald diese Nachricht bekannt wurde, bildete sich, wie durch einen Zauberschlag, die allgemeine Ueberzeugung, der Ergriffene sey der wahre Sohn des alten Pohling, und der bisher dafür Gehaltene ein jenem nur sehr ähnlicher Bösewicht. Selbst die Richter, welche anfangs, auf die obengedachte Meinung zurückkommend, den zweiten Pohling für den Räuber und Mörder zu halten geneigt waren, mußten gleich im ersten Verhöre, welches das neue Ereigniß herbeiführte, diesen Gedanken aufgeben, und der Meinung des Publikums, als der wahren, beitreten. Denn kaum war dem Beklagten die bis zu seinem Eintritte in das Gerichtszimmer ihm sorgfältig verhehlte Botschaft von einem andern Ludwig Pohling eröffnet worden, als Todtenblässe sein Gesicht überzog, und das heftigste Zittern alle seine Glieder bewegte. Seine bis dahin so gemäßigten Antworten wurden heftig und verworren, seine Fassung ging in ein unstätes Schwanken vom Trotz zur Verzagtheit über, und als der Vorsitzende das Verhör mit der Erklärung aufhob, daß die nahe Ankunft des zweiten Pohling ohnfehlbar alles entscheiden, dann aber das Schicksal des hartnäckigen Läugners desto trauriger ausfallen werde, da warf er sich auf die Knie und bat mit gerungenen Händen um Gnade.

Da seine nun folgende Aussage in allen wesentlichen Punkten mit der des wahren Pohling übereinstimmte, und die Abweichungen durch die Erzählung des letzteren berichtigt wurden, so wenden wir uns zu dem Bedauernswerthen selbst, der bald in seiner Vaterstadt eintraf. Sein Einzug glich dem eines Siegers. Tausend Stimmen riefen: „Das ist Ludwig Pohling! Wo haben wir die Augen gehabt?“ — Die Menge drängte sich an seinen Wagen. Nasse Augen, ausgestreckte Hände bewillkommneten ihn. Niemand wußte, wie alles so gekommen war, aber seine Sache war, wie durch ein Gottesurtheil, rein und klar abgethan. Nun wußte jeder, warum der Mörder keinen seiner Jugendbekannten hatte wieder erkennen wollen, eine Verläugnung, wegen der man, weil man sie für Stolz hielt, hauptsächlich gegen ihn erbittert worden war; man fand nun die Gesichtsbildung, den Wuchs, kurz alles an dem wahren Pohling wieder, was man an dem unechten nicht vermißt zu haben jetzt als eine unbegreifliche Verblendung bewunderte. Die Wahrheit, wie sie aus den Urtheilen der Besonnensten und Unbefangensten hervorging, war, daß allerdings eine außerordentliche Aehnlichkeit statt fand, besonders in der Stimme, dieser gültigsten Zeugin der Persönlichkeit. Verschiedene Abweichungen gab es allerdings; doch war es natürlich, daß sie selbst den Vater nicht zweifelhaft machten, da ja binnen drei Jahren, zumal bei solchen Drangsalen, noch weit bedeutendere Veränderungen im Aeußern eines Menschen vorgehen können, viele derselben auch in der That nur dann, wenn man beide neben einander sah, ins Auge fielen. Noch viel merkwürdiger war aber die Art und Weise, wie das Schicksal dieses ähnliche Menschenpaar zu beider Verderben einander in den Weg geführt hatte. Hierüber gaben sie einstimmig folgenden Aufschluß:

Anton Kettlinger, (so hieß der vermeinte Ludwig Pohling) ein geborner Rheingauer, lernte die Uhrmacherkunst in Genf, und erwarb sich dort einen ziemlichen Grad von Bildung. Durch den Tod seiner Eltern aller Unterstützung beraubt, suchte er sein Fortkommen weiter, und so kam er

auch nach Lyon. Hier war es, wo der junge Pohling, ohne ihn zu kennen, zum erstenmal sein Opfer wurde. Kettlinger hatte sich in ein Verhältniß eingelassen, das ihm viel Geld kostete, und nebenbei seine Sittlichkeit unwiederbringlich zerstörte. Er beschloß in halber Verzweiflung, Kriegsdienste zu nehmen. Dieser Entschluß reute ihn jedoch bald wieder, und er entzog sich durch die Flucht der Nothwendigkeit, die vorläufig eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen. Ein Soldat wollte den Flüchtling in das Haus eines Goldarbeiters hineingehen gesehen haben; man lauerte ihm auf, und so wurde der unschuldige Pohling als französischer Husar zu einem in Polen stehenden Regimente geschickt. Er versuchte nun zwar den vorgegangenen Irrthum zu beweisen; allein sey es, daß man ihm, weil man seine Person zu genau zu kennen vermeinte, wirklich nicht glaubte, oder daß man ihm nicht glauben wollte — genug, er blieb Soldat. Auch seine Briefe mußten unterschlagen worden seyn, da der Vater von mehreren nicht einen erhalten hatte. Die bald folgenden Kriegsereignisse führten auch ihn nach Rußland, und nach dem Treffen bei Smolensk verwundet, in eine jener Hülfsanstalten für kranke Soldaten, die noch weit mehr Menschen getödtet haben, als des Feindes Waffen und des Hungers Gewalt. Und in diesem Lazarethe kam er zum erstenmale mit Kettlinger zusammen, der in Folge seiner wüsten Lebensart einige Wochen nach jener ersten Flucht dennoch dem Adler folgen mußte, und hier, durch die Fügung des Verhängnisses, ebenfalls verwundet und krank, mit seinem Ebenbilde zusammentraf; beide begriffen gleich nach der ersten Unterredung, in welche Verhältnisse ihre Aehnlichkeit sie ohne ihr Wissen schon in Lyon gegen einander gebracht hatte. Der sehr gutmüthige Pohling, weit entfernt, deshalb auf jenen einen Groll zu werfen, fand vielmehr hierin einen Beweggrund, ihn zu lieben, und so kam ein Freundschaftsbündniß zu Stande, das um so dauerhafter schien, jemehr Natur und Schicksal es selbst darauf angelegt zu haben schienen. Kettlinger erfuhr von seinem Freunde alle, auch die kleinsten Umstände seines Jugendlebens, wogegen er die seinigen eben so ausführlich mittheilte. Ob, wie er jetzt behauptete, dabei durchaus nichts Arges obgewaltet habe, oder ob, wie Pohling meinte, schon damals listige Pläne seinem Forschen nach den geringsten Kleinigkeiten zum Grunde lagen, ist schwer zu entscheiden, und gern mag man, um auch dem Bösewicht kein Unrecht zu thun, das Erstere glauben.

(Der Beschluß künftig.)

Die Vorboten schöner Tage.

Wenn mit dem frühsten Glockenschlage
Die Stadt sich emsig drängt und regt,
Und Bein und Hand sich rasch bewegt,
Und alles hämmert, hobelt, sägt,
Und Aller Herz der Zukunft schlägt —
Das sind die Boten schöner Tage.

Charade.

Zwei Sylben sollen Euch das Schönste nennen,
Was diese Welt in ihren Ring gefügt;
Am Himmel seht Ihr's hell in Sternen brennen,
Wenn es auf Erden still im Schlummer liegt.

O, wenn das Erste stets beim Letzten bliebe!
So seufzt das Ganze, so das Letzte oft;
Doch unerbittlich flieht die Zeit der Liebe,
So daß das Ganze auf das Letzte hofft.
Willst Du in Eins und Zwei das Ganze theilen,
So thust Du, was sich nimmer ändern läßt:
Das Ganze stirbt, das Erste wird nicht weilen,
Das Letzte hält Dich bis zum Tode fest.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:

Prozeß.

Amtliche Bekanntmachungen.

Subhastations-Proclama.

Der zum Schneider Carl Gottlieb Brettschneider'schen Nachlaß gehörige Weingarten No. 2041. auf der Bürgerruhe, tarirt 458 Rtlr. 20 Sgr. 6 Pf., soll im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 6. Juny c. a., welcher peremtorisch ist, Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlassen, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 25. April 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Das Christian Traugott Hentschel'sche Wohnhaus No. 51. im 3ten Viertel, Obergasse, tarirt 1200 Rthlr., soll in Termino den 23. Mai c. Vormittags um 11 Uhr auf dem Landhause subhastirt werden.

Grünberg den 25. April 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Das Gerbehaus und die Lohmühle des hiesigen Schuhmacher-Gewerks, sollen zur Ausführung der Ablösung der Schuhbänke, an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft werden. Sowohl bei dem Gerbehause, als bei der Lohmühle, befindet sich eine Wohnstube. Die Gebäude können zu jeder Zeit in Augenschein genommen, und die Bedingungen werden im Termine näher bekannt gemacht werden.

Da wir nun hiezu einen Licitations-Termin auf den 19. Juny d. J. früh 9 Uhr zu Rathhause angesetzt haben, so werden zahlungsfähige Käufer hiermit eingeladen, zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben, und den Zuschlag zu gewärtigen.

Freystadt den 12. May 1829.

Der Magistrat.

Für die durch Ueberschwemmung in Preußen Verunglückten ist nachträglich eingekommen und abgesandt worden:

Aus dem Sand-Bezirk . . .	9 Rtlr.	13 Sgr.
Vom Herrn Cr. H.	1 =	— =

Grünberg den 12. May 1829.

Der Magistrat.

Auction.

Montag den 18. Mai c. Vormittags von 9 Uhr an, wird der Nachlaß des verstorbenen Tuchfabrikanten Carl August Steinsch in dessen Hause hinterm Brauhause, an den Meistbietenden versteigert werden. Er besteht in:

drei goldnen Ketten, einer Taschenuhr, einer Kratzmaschine, Betten, Kleidern, Mobiliarstücken und Hausrath ꝛc.

Grünberg den 14. Mai 1829.

Nickels.

Privat-Anzeigen.

Die unterzeichneten Erben des verstorbenen Maurermeisters Lehmann sind entschlossen, das hierselbst in der Herrengasse belegene Haus, so

wie den Weingarten an der Breslauer Chaussee, und den im alten Gebirge in der Nähe des Frömbsdorfschen Gartenhauses, aus freier Hand zu verkaufen, und ersuchen Kauflustige, sich an den Mitunterzeichneten, den Tischlermeister Enge, gefälligst zu wenden, welcher über die Bedingungen Auskunft ertheilen wird.

Grünberg den 14. Mai 1829.

Karl Traugott Uhlmann,
im Auftrage der verw. Nicolai.
Wilhelm Enge.

Der von mir im 15ten Stück dieses Wochenblatts angekündigte Termin zur Verpachtung meiner Seifensiederei mit Wohnung, ist nicht den 25. Mai, sondern nun auf den 22. Juni d. J. festgesetzt.

Grünberg den 14. Mai 1829.

David Fritsche sen.

In dem ehemaligen Pfaffenschläger'schen Wohnhause in der Herrengasse, ist die untere Stube zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Näheres bei

Wittwe Walther
auf der Niedergasse.

Mützenschirme
von lackirtem Tuch und Leder, auch gefütterte, Kinnriemen und Domestiken-Kokarden, empfiehlt gut und billig

Fr. Franke.

Braunschweiger Wurst, Holländische Heringe, Schweizer Käse, Jostysches Bier, nebst Weinkläre, empfing

C. F. Eitner beim Grünbaum.

Bitte.

In der Gegend um Schubertsmühle hält sich schon seit mehrern Jahren eine Nachtigall auf, der seit einiger Zeit von Jemand sehr nachgestellt wird. Derjenige wird hierdurch gebethen, seine Nachstellungen zu unterlassen, um sich nicht Unannehmlichkeiten zu verursachen.

Wein-Ausschank bei:
Samuel Rothe in der Neustadt, 1827r.
Bräunig sen. bey der Plankmühle, 1827r.
Karl Roland im Grünbaum-Bezirk.
Heider in der Todtengasse, 1827r.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Baumgarten. Kopfrechenexempel mit vollständig durchgeführten vortheilhaften und leichten Ausrechnungen. Ein Hülfsbuch für Schullehrer, oder auch für Diejenigen, welche ohne Lehrer sich selbst, und für Eltern, welche ihre Kinder im Kopfrechnen üben und vervollkommnen wollen. 8. 22 sgr. 6 pf.

Schneider. Elementarbuch der Harmonie und Tonsetzkunst. Ein Leitfaden beim Unterrichte und Hülfsbuch zum Selbststudium der musicalischen Composition. Zweite Auflage. quer 4. geh. 3 rtlr. 20 sgr.

Volborth. Hand-Lexicon für Küchengarten-Freunde. Oder Anleitung zur Kenntniß und Cultur aller in einem guten Hauswesen unentbehrlichen Küchengarten-Gewächse, in alphabetischer Ordnung. Nebst einem Küchengarten-Calender und einem Register aller in diesem Buche vorkommenden Namen der Gartengewächse. 8. 25 sgr.

Der Fußgänger, oder die Kunst, die Füße stets gut zu erhalten. Eine Anweisung über die beste Behandlungsart der Hühneraugen, Warzen, Blasen, Schwielen, Frostgeschwülste, Nägel, Ueberbeine, Nagelgeschwüre und Insektenstiche. Nebst vorzüglichen Regeln für Fußreisende. 8. geh. 10 sgr.

Vierhundert Stammbuchsaufsätze aus den vorzüglichsten Dichtern gesammelt. 16. geh. 7 sgr. 6 pf.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 27. April: Stadt-Syndicus Karl Friedr. Neumann ein Sohn, Friedrich Reinhold.

Den 2. Mai: Einwohner Johann Christian Bluschke eine todte Tochter.

Den 5. Tuchmacher-Meister George Friedrich Grätz ein Sohn, Gustav Reinhold.

Den 7. Vorbereitungsschullehrer Karl Friedrich Maywald ein Sohn, Wilhelm Robert. — Riemer-Meister Christian Abraham Häsler eine todte Tochter. — Einwohner Karl Mustroph eine Tochter, Emilie Karoline.

Den 8. Eigenthümer Joh. George Heller eine Tochter, Auguste Eleonore Karoline. — Schaafmeister Johann George Schmidt in Krampe ein Sohn, Johann August.

Den 10. Tuchmacherges. Karl David Henschke ein Sohn, Adolph Eduard.

Getraute.

Den 7. Mai: Einwohner Christian Dullin, mit Anna Elisabeth Schulz. — Gärtner Johann Christoph Marsch in Sawade, mit Igfr. Eva Maria Lehmann. — Kutschner Johann Christian Schulz in Heinersdorf, mit Anna Elisabeth Voland. — Einwohner Joh. Christoph Herrmann in Kühnau, mit Johanne Beate Titze. — Dienstknecht Karl Schulz in Heinersdorf, mit Maria Rosina Biedermann.

Den 12. Stadt-Chirurgus Friedrich Wilhelm Kleindienst in Rothenburg, mit Igfr. Johanne Christiane Henriette Mustroph. — Tuchmachergesf. August Ferdinand Siegismund, mit Igfr. Anna Rosina Knobel. — Drechsler Joseph Kragel, mit Igfr. Christiane Henriette Sommer.

Gestorbne.

Den 7. Mai: Tischler-Meister Gustav Wilhelm John, 45 Jahr 4 Monat, (Abzehrung).

Den 8. Schuhmacher-Meister Johann George Arlt Sohn, Heinrich Adolph, 10 Monat 10 Tage, (Krämpfe). — Häusler und Zimmerges. Johann Gottfried Hein in Neuwalde, 54 Jahr 8 Monat, (Brustfieber). — Einwohner Daniel Friedrich in Lawalde Tochter, Johanne Helena, 1 Monat, (Schlagfluß).

Den 9. Glaser-Meister Wilhelm Tschackert, 75 Jahr 3 Monat 4 Tage, (Darmentzündung). — Tuchmachergesf. Friedrich Wilhelm Schulz Sohn, Friedrich August Herrmann, 1 Jahr 6 Monat 9 Tage, (Krämpfe).

Den 10. Tuchmachergesf. Karl Berndt Sohn, Johann Gustav, 11 Tage, (Krämpfe).

Den 11. Böttcher-Meister Gottlieb Verlohr, 58 Jahr 3 Monat, (Schlag).

Den 13. Verst. Winzer Friedrich Wiesner Wittwe, Anna Sabina geb. Walter, 74 Jahr, (Alterschwäche). — Einwohner Gottfried Schulz Tochter, Ernestine Friedrike Wilhelmine, 3 Jahr 6 Monat, (Abzehrung).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 11. Mai 1829.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	16	4	2	10	8	2	5	—
Roggen . . .	= =	1	11	4	1	8	2	1	5	—
Gerste, große .	= =	1	7	6	1	6	4	1	5	—
= kleine .	= =	1	—	—	—	29	—	—	28	—
Hafer	= =	1	—	—	—	26	4	—	22	6
Erbsen	= =	1	14	—	1	11	—	1	8	—
Hierse	= =	1	12	6	1	7	6	1	2	6
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	4	—	15	—
Stroh	das Schock	6	—	—	5	15	—	5	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.

Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.